



**DEUTSCHER SLAVISTEN-
VERBAND**



VOH

Verband der
Osteuropahistorikerinnen
und -historiker e. V.

Aufbauprogramm

Ost- und Südosteuropaforschung

Vorschläge an die Bundesregierung

Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO)
Deutscher Slavistenverband (DSV)
Südosteuropa-Gesellschaft
Verband der Osteuropahistorikerinnen und -historiker (VOH)

Zusammenfassung

Die Bundesregierung hat in ihrem Koalitionsvertrag vom 11. November 2005 erklärt, die Beziehungen zu den Staaten Osteuropas, zu den Ländern des südlichen Kaukasus und Zentralasiens auf der Grundlage gemeinsamer Werte ausbauen zu wollen. Festgehalten wird außerdem das vitale Interesse Deutschlands an einer dauerhaften Stabilisierung des westlichen Balkans und an dessen europäischer Perspektive.¹

Obwohl daher der politische Bedarf an Ost- und Südosteuropaeexpertise deutlich zugenommen hat, verschlechtert sich die Situation der Ost- und Südosteuropaforschung an den deutschen Universitäten kontinuierlich und dramatisch. In den Bereichen Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und Geographie kann künftig kaum noch Forschung betrieben werden. Die für die Sprachkompetenz zentrale Slavistik musste z. B. von 1995 bis 2006 einen Abbau der Kapazitäten um 27 Prozent hinnehmen. Wirtschaft und Politik sind existenziell auf Erhalt und Ausbau der Kompetenzstrukturen im Bereich der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung angewiesen. Dies steht jedoch in einem eklatanten Widerspruch zum gegenwärtigen Substanzverlust in einem für die deutschen Zukunftsinteressen so strategisch wichtigen Wissenschaftsbereich.

Die *Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde*, die *Südosteuropa-Gesellschaft*, der *Verband der Osteuropahistoriker* und der *Deutsche Slavistenverband* appellieren an die Bundesregierung, ein „**Aufbauprogramm Ost- und Südosteuropaforschung**“ aufzulegen, damit Deutschland als Wissenschaftsstandort mit hoher Osteuropaexpertise erhalten bleibt. Das Aufbauprogramm sollte nach dem Doppelgrundsatz der Präsenz in der Fläche und der Stärkung von Schwerpunkten (Zentren) gemäß den Vorschlägen des Wissenschaftsrates erfolgen. Eine zeitlich begrenzte Projektförderung ist ungeeignet. Wichtig ist die dauerhafte strukturelle Verankerung der Ost- und Südosteuropaforschung. Diese kann z.B. geschaffen werden, indem an den europabezogenen Schwerpunkten, die es an vielen Universitäten gibt, neue ost- und südosteuropabezogene Lehrstühle eingerichtet werden.

Die vier Verbände empfehlen daher folgende Maßnahmen für die Umsetzung eines Aufbauprogramms für die Ost- und Südosteuropaforschung: Die Einrichtung von

- **40 W3- und W2-Professuren** ost-, ostmittel- oder südosteuropäischer Ausrichtung;
- **5 Gastprofessuren** für ausländische Fachwissenschaftler;
- **25 unbefristeten wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen zur Stärkung des Mittelbaus an den Universitäten;**
- **50 Sprachlektoraten** vor allem für kleinere slavische und nichtslavische Sprachen zur Sicherung der Sprachausbildung;
- **10 wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen** für EDV-basierte Wissensgenerierung.

Die Vergabe der Mittel soll wettbewerblich erfolgen, wobei die Verfahrensweise und die Maßnahmen zur Qualitätskontrolle an den Exzellenzinitiativen auf Bundes- und Länderebene orientiert werden sollen.

Krisen, aber auch verstärkte Kooperationen erfordern Kompetenz. Diese ist in Deutschland für Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa zur Zeit noch weiter zu entwickeln. Wenn jedoch der Schwund, den die Forschung hier in den letzten beiden Jahrzehnten zu verkraften hatte, sich wie bisher fortsetzt, ist es nur mehr eine Frage von Zeit, bis eigene Expertise auch zu europapolitischen wie globalen Fragen unwiederbringlich verloren gegangen ist.

¹Gemeinsam für Deutschland. Mit Mut und Menschlichkeit. Koalitionsvertrag von CDU, CSU und SPD, 11.11.2005, S. 129f, S.156.

1. Ausgangslage

Unabhängig von den verschiedenen Schwerpunktbildungen in Forschung und Lehre und von den komplementären Aufgabenbereichen der beteiligten Verbände DGO und der SOG wird im Folgenden in der Regel von „Osteuropa-“ und „Südosteuropaforschung“ die Rede sein. Die Begriffe sind dann stets im übergreifenden Sinne zu verstehen; sie subsumieren alle Teilregionen des östlichen Europa einschließlich Ostmitteleuropa und Südosteuropa .

Trotz ihres großen Potenzials befinden sich die Ost- und Südosteuropawissenschaften in einem Abbauprozess, der für viele Standorte bereits zur existentiellen Bedrohung geworden ist.

Diese Entwicklung steht in einem eklatanten Widerspruch zu den Erfordernissen der Zeit. Die Euphorie, welche die Ereignisse von 1989 weltweit auslösten, ist inzwischen einer weit nüchterneren Betrachtungsweise gewichen. Die beeindruckenden Aufholprozesse in den Beitrittsstaaten Ostmitteleuropas, im Südosten Europas und in den GUS-Staaten verlaufen parallel mit tief gehenden politischen Polarisierungen in den meisten Gesellschaften und dem Aufstieg von euroskeptischen und populistischen Parteien, die auch in Zukunft die europäische Konsensfindung erschweren werden. Zwar haben die Länder Südosteuropas und des Westlichen Balkans seit 2003 eine klare EU-Beitrittsperspektive, ihre Demokratisierung und wirtschaftliche Entwicklung verläuft jedoch nach wie vor schwierig. Der gewaltsame Zerfall Jugoslawiens und die Kriege in Bosnien-Herzegowina, Kosovo oder Tschetschenien stehen nur stellvertretend für eine ganze Reihe ethnischer und religiöser Konfliktlagen, die in ihrem Ursprung äußerst komplex und potenziell hochexplosiv sind. Verkompliziert wird die Situation vor allem für Deutschland auch durch den gesamteuropäischen Trend zu Rückkehr belasteter Vergangenheiten, vor allem aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges – hier wird immer wieder deutlich, wie dringend Expertise in diesem Feld fast täglich gebraucht wird. Als bedeutendstes Land an der ehemaligen Bruchstelle Europas muss daher Deutschland die vorhandene Expertise nicht nur bewahren, sondern ausbauen.

Die vier hier bisher vertretenen Verbände, die die Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung repräsentieren, möchten daran erinnern, dass sich die Bundesregierung hier bisher immer der besonderen Verantwortung Deutschlands für das Osteuropa und Südosteuropa bewusst war. Deutschland hat z.B. mit dem TRANSFORM-Programm dort sehr große Erfolge erzielt, weil es auf diese Weise gelungen ist, das vielfältige *know how* bei bundesdeutschen Verwaltungsstellen, Institutionen und Firmen in die Länder des östlichen Europa zu transferieren. Auch der Stabilitätspakt für Südosteuropa geht auf die deutsche EU-Ratspräsidentschaft zurück und wurde seither von der Bundesregierung maßgeblich unterstützt. Mit dem Verband der Osteuropahistorikerinnen und -historiker und dem Deutschen Slavistenverband hat die DGO im Herbst 2006 eine Zustandsbeschreibung der deutschen Osteuropaforschung erarbeitet, die Frau Ministerin Schavan vorliegt. Darin weisen die drei Verbände darauf hin, dass der Abbau der Osteuropakompetenz in Forschung und Lehre namentlich bei gegenwartsbezogenen und

slavistischen Fächern gestoppt werden muss, damit Deutschland seine im internationalen Vergleich bisher herausragende Bedeutung als Wissenschaftsstandort mit hoher Osteuropa-Expertise nicht verliert. Der Wissenschaftsrat weist in seinen „Empfehlungen zu den Regionalstudien“ vom 7. Juli 2006 darauf hin, dass Osteuropastudien „(...) stärker als andere Geistes- und Gesellschaftswissenschaften von Mittelkürzungen und Umstrukturierungen an den Universitäten betroffen (...)“ sind.²

2. „Aufbauprogramm für die Ost- und Südosteuropaforschung“

Der Bildungs- und Wissenschaftsstandort Deutschland kann im Bereich der Forschung zu Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa auf eine lange und international bedeutsame Tradition zurückgreifen. Obwohl Politik, Wirtschaft und Wissenschaft zukunftsgerichtet zusammenwirken müssen und der politische Bedarf an Expertise zur östlichen Hälfte Europas seit 1989 deutlich gewachsen ist, hat sich die Situation der Ost- und Südosteuropaforschung an den deutschen Universitäten seit Mitte der 1990er Jahre durch den Verlust von mindestens 62 Professuren kontinuierlich und dramatisch verschlechtert. In den Bereichen Politikwissenschaft, Soziologie, Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und Geographie kann künftig kaum noch Forschung betrieben werden. Der Abbau im Bereich Politikwissenschaft ist eklatant und wird unweigerlich mit einschneidenden Konsequenzen für die Zukunft auch der Politikberatung verbunden sein. Von den 1995 noch existenten zehn osteuropabezogenen Lehrstühlen im Bereich Politikwissenschaft existieren 2007 nur noch vier. Das macht sich schon jetzt in einem deutlichen Expertenmangel bemerkbar. In ganz Deutschland gibt es derzeit nur noch zwei Experten für die russische Außenpolitik, wobei im außeruniversitären Bereich hier in aller nächster Zeit weitere erhebliche Kompetenzverluste drohen.

Die für die Kulturkompetenz so zentrale Slavistik musste von 1995 bis 2006 einen Abbau der Gesamtkapazitäten um 27 Prozent hinnehmen. Selbst die Osteuropäische Geschichte als der einzige Bereich, in dem auf die Erfordernisse der Osterweiterung adäquat reagiert werden konnte, musste an exponierten Standorten (FU Berlin) substanzielle Einbußen hinnehmen. Hinzu kommt, dass Regionen, auf die die Bundesregierung nicht erst seit der deutschen EU-Ratspräsidentschaft 2007 ein besonderes Augenmerk richtet, in Forschung und Lehre an den deutschen Universitäten so gut wie nicht vertreten sind. Zum Schwarzmeerraum, zu den Staaten des südlichen Kaukasus (Georgien, Armenien, Aserbeidschan) sowie zu Zentralasien, wo es große Erwartungen für eine intensivere Zusammenarbeit mit Deutschland und der EU gibt, sind deutsche Experten bundesweit an einer Hand abzuzählen.

² Empfehlungen zu den Regionalstudien (area studies) in den Hochschulen und aus universitären Forschungseinrichtungen, Mainz, 07. Juli 2006, S. 28

Tabelle 1: Anzahl der auf Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa bezogenen Professuren in Deutschland³

Fach	Anzahl der Professuren 1995	Anzahl der Professuren 2007
Sprach- und Literaturwissenschaften (Slavistik, Baltistik, Rumänistik etc.)	139	103
Geschichte	35-40	35-40
Politikwissenschaft	10	4
Rechtswissenschaft	10	3
Wirtschaftswissenschaften	9	2
Geographie	9	7
Theologie	6	3
Insgesamt	223	161

3. Die drei Schlüsselkompetenzen der Ost- und Südosteuropaforschung

Deutschland benötigt dringend ein „**Aufbauprogramm Ost- und Südosteuropaforschung**“, um als Wissenschaftsstandort mit hoher Expertise in diesem Bereich erhalten zu bleiben und auf die Herausforderungen der Zukunft im europäischen wie im globalen Kontext entsprechend reagieren zu können. Von anderen Regionalstudien wie z.B. der Skandinavistik, der Japanologie, der Afrikanistik oder den Lateinamerikastudien unterscheidet sich die Ost- und Südosteuropaforschung deutlich, und zwar, wie unten dargelegt wird, durch drei besondere Faktoren. Diese lassen sowohl auf Bundesebene als auch für Länder, Universitäten und außeruniversitäre Forschungsverbände eine ganz spezifische Interessenssituation entstehen, die für die Zukunft einen deutlichen Anstieg der Nachfrage in Forschung, Lehre, Politikberatung und Vermittlung in die Öffentlichkeit erwarten lässt.

3.1. Ost-, Ostmittel- und Südosteuropakompetenz als Schlüsselkompetenz für Deutschland

Deutschland befindet sich im geographischen Zentrum Europas und unterhält auf verschiedensten Ebenen dynamische Nachbarschaftsbeziehungen in Richtung Osten und Südosten. Da diese jedoch bis heute politisch hochsensibel geblieben sind und dadurch immer wieder ganz spezifischen Handlungsbedarf generieren, ist eine wissenschaftliche Expertise für die operative Politik und die Wirtschaft unabdingbar. Nicht zuletzt wegen der historischen Belastungen – insbesondere durch den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust – ist eine intensive wissenschaftsbasierte Begleitung und Reflexion dieser sich stetig intensivierenden Beziehungen unverzichtbar. Dazu kommen im Zuge des EU-Beitritts- und Annäherungsprozesses aber auch zahlreiche sozio-ökonomische, kulturelle, regionalstrukturelle und verkehrsgeographische

³ Die Tabelle gibt einen Überblick über den Kenntnisstand der DGO und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Faktoren, die eine intensivere Beschäftigung mit dem östlichen und südöstlichen Europa erfordern werden. Außerdem weist gerade Deutschland über viele Jahrhunderte zum Teil sehr intensive Verflechtungen mit etlichen Regionen im östlichen und südöstlichen Europa auf. Vor diesem Hintergrund bieten nur eine fundierte und ausdifferenzierte Forschung und Lehre die geeigneten Grundlagen dafür, dieses gemeinsame historische und kulturelle Erbe auch durch zukünftige Generationen zu bewahren.

Dabei ist insgesamt der spezifischen Entwicklung in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa vor und nach 1989 verstärkt Rechnung zu tragen: Die historischen Belastungen und die besondere Rolle Deutschlands erfordern ein deutlich höheres Maß an profunder Sachkenntnis und interkultureller Kompetenz als dies bei anderen großen EU-Staaten wie Frankreich, Großbritannien oder Spanien je der Fall sein wird. Gerade für Deutschland gilt der Grundsatz, dass eine bestimmte Regionalforschung umso differenzierter aufgefächert sein muss, je näher der jeweilige Untersuchungsgegenstand liegt.

3.2. Ost-, Ostmittel- und Südosteuropakompetenz als Schlüsselkompetenz für Europa

Nur durch eine ausdifferenzierte Expertise zum östlichen und südöstlichen Europa ist es möglich, das zukünftige Europa fundiert mitzugestalten, ohne sich dabei dem Vorwurf auszusetzen, Sichtweisen des Kalten Krieges einfach zu reproduzieren. Will Deutschland daher zu europäischen Fragen Exzellenz entwickeln und die Zukunft Europas auf gesicherter wissenschaftlicher Basis mitgestalten, ist ein Aufbauprogramm zwingend erforderlich.

Erfahrungen aus dem Lehrbereich der Osteuropäischen Geschichte haben bereits jetzt gezeigt, dass Studien- und Forschungsverbünde, die sich die allgemeine europäische Entwicklung zum Thema wählen, ohne die gleichwertige Einbeziehung von Forschungs- und Lehrkompetenz zu Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa kein konkurrenzfähiges Angebot erstellen können. Hier greift ein wichtiger Unterschied zur Vermittlung von Wissen über viele Länder und Gesellschaften Westeuropas: So sind im deutschen Schulsystem die für das östliche Europa notwendigen Grundkompetenzen nur selten vor Beginn des Studiums zu erwerben.

Dies rechtfertigt neue Förderstrukturen ebenso wie der Hinweis auf den wirtschaftlichen Mehrwert einer gestärkten Forschung zu Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa: Die deutsche Wirtschaft wird sich nur dann auf die dynamisch wachsenden Volkswirtschaften adäquat einstellen und an den neuen Märkten partizipieren können, wenn auch in Zukunft gesichert ist, dass genügend analytische Kompetenzen in diesem Bereich vorhanden sind. Hier stellt die östliche Hälfte des Kontinents ein Erprobungsfeld für Prozesse dar, die Grundlagenwissen für gesamteuropäische und sogar globale Zusammenhänge vermitteln.

Es wird künftig immer mehr Bereiche geben, die interdisziplinär und in ihren gesamteuropäischen Kontexten betrachtet werden müssen. Dabei sind jedoch zentrale Fragen zu Strukturen und kulturellen Grundlagen Europas nur unter Einbeziehung von ost- und südosteuropäischen Perspektiven wirklich schlüssig zu beantworten. Ohne die Schlüsselkompetenzen, die die

deutsche Forschung zu Ost- und Südosteuropa hier einbringen kann, wird dies in Zukunft jedoch immer weniger zu leisten sein.

3.3. Ost-, Ostmittel- und Südosteuropakompetenz ist eine Schlüsselkompetenz zur Erklärung globaler Prozesse und Phänomene

Die Forschung zu Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa muss sich neuen konzeptionellen und theoretischen Herausforderungen stellen. Es genügt dabei nicht, die bisherige Orientierung von Europastudien auf Westeuropa aufzubrechen, sie muss sich vielmehr als Europaforschung *und* als globale Forschung verstehen und auch in diesem Bereich ihr innovatives Potenzial umsetzen können. Die Ergänzung der geisteswissenschaftlichen Kernfächer um ost- und südosteuropabezogene Soziologie, Politik- Wirtschafts-, Rechts- und Kulturwissenschaft wird daher zunehmend erforderlich, um die komplexen politischen, gesellschaftlichen wirtschaftlichen und kulturellen Prozesse in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa auch in ihren globalen Zusammenhängen zu erklären.

Durch die Herrschaft Russlands und des Osmanischen Reichs in Gebieten jenseits und innerhalb der geographischen Grenzen Europas und durch die Rolle Moskaus im Kalten Krieg weist die Ost- und Südosteuropaforschung nicht nur eine europäische, sondern auch eine weitere, eine globale Perspektive auf. Die Osteuropaforschung zählt zu ihren Kernaufgaben die Analyse von Regionen, die geografisch zu Asien zählen (Sibirien, Zentralasien, südlicher Kaukasus). Sie weist zusätzlich Überlappungszonen zum Nahen Osten und zu Nordafrika aus. Auch hier ist angesichts der Globalisierungsdynamik mit einer deutlich steigenden Nachfrage an die Ost- und Südosteuropaforschung von Seiten angrenzender Regionalstudien zu rechnen, die allerdings ohne Aufbauprogramm in Zukunft nicht mehr geleistet werden kann (Ostasien- und Islamwissenschaften, Afrikanistik).

Ost- und Südosteuropa markieren daher auch globale Schnittstellen. Dort sind Interessen, Prozesse und Fragestellungen in einer Weise verbunden, die mehrere Kontinente betreffen, die sich in ihren Zusammenhängen jedoch aus einer Außenperspektive nur sehr schwer erschließen. Erst gründliche Ost- und Südosteuropakompetenzen öffnen hier den Blick auf entsprechende globale Verflechtungen (etwa in der Ära des Kalten Krieg oder im Zuge der Entwicklung des Islam in der Welt). In diesem Bereich ist daher die vom Wissenschaftsrat empfohlene Umsetzung von Kooperation mit den geografisch benachbarten Regionalstudien durch zusätzliche Mittel zu unterstützen.

4. Die Grundidee eines „Aufbauprogramms Ost- und Südosteuropaforschung“ – das Zwei-Säulen-Modell

Die Forschungs- und Lehrlandschaft verfügt über zwei Bündelungsbereiche, zwei „Säulen“ der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropakompetenz. Beide Säulen sind aufeinander bezogen und werden dadurch dem bereits erreichten Integrationsstand der Kompetenzen an einigen Standorten gerecht. Sie verhalten sich zueinander komplementär und erzeugen Synergieeffekte in Richtung anderer europäischer und globaler Regionalstudien. Es sind dies:

4.1. Die erste Säule – Kulturwissenschaftliche Ost-, Ostmittel- und Südosteuropakompetenz

Diese besteht aus folgenden Fächern:

- Sprach- und Literaturwissenschaften: Slavistik einschließlich Sorabistik, Rumänistik, Finno-Ugristik, Baltistik, Neogräzistik, Albanologie, Judaistik, Turkologie, Kaukasologie, Romastudien u.a.
- Geschichte Ostmittel-, Südost- und Osteuropas, Byzantinistik
- Kulturwissenschaften, Ethnologie, Anthropologie
- Kunstgeschichte, Musikwissenschaften
- Ideengeschichte, Philosophie, Theologie und Religionswissenschaften

In dieser ersten Säule soll zunächst Länder-, Sprach- und Regionalkompetenz vermittelt werden, die sich an den Erfordernissen moderner Studienprogramme und kulturwissenschaftlicher Forschung orientiert und komparatistische Elemente beinhaltet – sowohl innerhalb Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas als auch im Vergleich zu anderen Großregionen. Die deutsche Slavistik und andere sprach- und literaturwissenschaftliche Fächer garantieren hier eine optimale Sprachausbildung. Darüber hinaus hat sich durch Medien-, Literatur- und Kulturwissenschaften der Gegenstandsbereich der Slavistik stark ausgeweitet: Ins Blickfeld treten zunehmend mediale Phänomene wie Fernsehen, Film, Zeitungen oder Internet. Dieser Entwicklung ist durch die Einrichtung spezieller Professuren und gleichwertiger wissenschaftlicher Stellen Rechnung zu tragen. Als Leitprinzip sollte gelten, dass jede Nationalsprache des östlichen und südöstlichen Europas an wenigstens einem Ort in Deutschland in Lehre und Forschung vertreten sein muss.

Die Osteuropäische Geschichte ist bereits in einen intensiven Dialog mit Vertretern der allgemeinen Geschichte getreten, verortet sich daher zunehmend in einem europäischen Kontext. Sie vermittelt nicht nur die nötigen Grundkenntnisse über die Geschichte des östlichen und südöstlichen Europa, sondern erklärt auch deren heutige Präsenz in Form von Geschichtspolitik. Sie führt in politisch-kulturelle Grundlagen ebenso ein wie in die von Brüchen gekenn-

zeichnete Entwicklung multiethnischer Gesellschaften und vermittelt damit Grundwissen, ohne das sich heutige Problemlagen nicht schlüssig analysieren lassen. Begleitet werden muss dies von verstärkten Kompetenzen auch in der Kunst- und Musikwissenschaften, die den lange vernachlässigten Beitrag ost- und südosteuropäischer Kunst zum kulturellen Erbe des gesamten Kontinents darlegen.

Teil der Kernkompetenzen der ersten Säule der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa-Expertise sind auch Philosophie und Theologie, nicht zuletzt auf Grund der wachsenden Bedeutung von Religion gerade für Ost- und Südosteuropa und die daran angrenzenden Regionen. Die Ethnologie hat sich inzwischen zu einer Schlüsselwissenschaft zur Analyse der komplexen (alltags-) kulturellen Veränderungen entwickelt, die Transformationsprozesse in der Geschichte Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas hervorgerufen haben, und hilft, interkulturelle Kompetenz an ihre historischen und geistigen Grundlagen rückzubinden.

4.2. Die zweite Säule – die gegenwartsbezogene Kompetenz zu Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa

Vermittelt die erste Säule die notwendigen Grundkenntnisse zu Sprache, Kultur und Geschichte, so soll die zweite Säule auf die sich dynamisch verändernden Entwicklungen im östlichen Europa Bezug nehmen. Die einzelnen Kompetenzen verteilen sich auf:

- Politikwissenschaft
- Rechtswissenschaften
- Soziologie
- Wirtschaftswissenschaften
- Agrar- und Umweltwissenschaften
- Geographie

Die Sozialwissenschaften müssen sich heute verstärkt mit den Dynamiken und Zwängen der Globalisierung auseinandersetzen. Gerade die Gesellschaften in Ost- und Westeuropa befinden sich hier in einem dramatischen Umbruch, der noch nicht abgeschlossen ist. So ist es die Aufgabe der Politikwissenschaft, den Aufbau der Zivilgesellschaft in Ost- und Südosteuropa zu analysieren. Untersucht werden müssen z.B. auch das „Postbeitritts-Syndrom“ und jene populistischen/euroskeptischen Strömungen in fast allen EU-Beitrittsländern, die die Zusammenarbeit in der Europäischen Union erschweren. Die Erweiterung der Europäischen Union und die Öffnung nach 1989 verlangt ein Mehr an Wissen im Detail. Auch in den Bereichen Geographie, Wirtschaft und Recht gibt es einen zunehmenden Bedarf an wissenschaftlicher Begleitforschung. Es versteht sich von selbst, dass eigene Kompetenzen zur Erklärung der komplexen politischen, gesellschaftlichen wirtschaftlichen und kulturellen Prozesse in Ost- und Südosteuropa unverzichtbar sind. Hier soll die Anregung der Empfehlungen zu den Regionalstudien an Hochschulen und außeruniversitären Instituten aufgegriffen werden, die der

Wissenschaftsrat am 7. Juli 2006 verabschiedet hat. Orientiert an aktuellen Entwicklungen soll ein System erarbeitet werden, das es ermöglicht, mit flexibleren Herangehensweisen auf Krisen rasch zu reagieren und der vom Wissenschaftsrat geforderten Rolle des Aufbaus und der Entwicklung von Kontakten zu neuen Produktions-, Absatz- und Bezugsmärkten gerecht werden zu können. Auch ließe sich hier ein kleinerer Teil von Funktionselementen europabezogen konzipieren, wobei als Mindestanforderung ein eindeutiger Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaschwerpunkt festgelegt werden muss, der sich vor allem in einschlägigen Sprachkenntnissen und Publikationen niederschlagen soll.

5. Bauelemente des „Aufbauprogramms Ost- und Südosteuropaforschung“

5.1. Der Doppelgrundsatz: Präsenz in der Fläche und Stärkung von Schwerpunkten (Zentren)

Wichtig ist die dauerhafte strukturelle Verankerung der Ost- und Südosteuropaforschung an den Universitäten. Eine reine Projektförderung, die zeitlich begrenzt ist, hätte bloß einen „Strohfeuer-Effekt“. Im Gegensatz dazu sollten die Universitäten über ein Anreizprogramm dazu ermuntert werden, gezielt einzelne Bereiche zu stärken und zu fördern. Dies ist allerdings nicht nur in Richtung des Aufbaus einiger Zentren zu verstehen, Grundsatz sollte vielmehr sein: Der Erhalt von Kompetenz zu Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa muss mit der kompetitiven Stärkung von Standorten über deren spezifisches Profil verbunden werden. Dies schließt eine sinnvolle Profilbildung und die Verstärkung der Kontakte zwischen Nachbarstandorten mit ein, so dass garantiert wird, dass auch durch einen Erhalt bzw. den Ausbau von Kompetenz in der Fläche nicht überall die selben Fächerbündelungen geschaffen werden.

Die unveränderte Präsenz in der Fläche ist vor allem für Studiengänge, Forschungsverbünde und Projektinitiativen, die sich mit europäischen Themen beschäftigen oder auf europäischer Ebene verankert sein sollen, eine unabdingbare Notwendigkeit. Dabei geht es um Kernkompetenzen, die an allen Standorten, an denen Wissen zu Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa angeboten wird, vorhanden sein müssten (vgl. auch die flächendeckenden Angebote z.B. im Bereich der Anglistik oder der Romanistik). Wer hier Kompetenzen abbaut, verhindert damit bereits, dass die entsprechenden Universitäten oder Institutionen europäische Programme durchführen können.

Dies findet seine Ergänzung im Ausbau vorhandener Expertise bis hin zum Aufbau von Zentren. Diese werden definiert als Orte, an denen gegenwartsbezogene länder- und fächerübergreifende Kompetenzen in mehr als drei Fächern kombiniert werden. Legt man diese Kriterien der Lage in Deutschland zugrunde, können wir gegenwärtig nur sehr bedingt von „Zentren“ der Ost- und Südosteuropaforschung sprechen, wenngleich sich viele Universitäten aufgrund ihrer hervorragenden Leistungen in Forschung und Lehre auf diesem Gebiet zu Recht als Schwerpunkte der Forschung verstehen. Das Hauptproblem derzeit ist, dass an den Uni-

versitäten in der Regel nur einzelne Bausteine der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung vorhanden sind, die sich nicht von selbst zu regional spezialisierten oder inhaltlich definierten Zentren zusammenfügen können, da ihnen dazu die Ressourcen fehlen. In den regionalen Bereichen Zentralasien, Kaukasus, Baltische Staaten, Ukraine, Belarus und Südosteuropa gibt es zu wenig Expertise an deutschen Universitäten. Russland wird zwar an vielen Universitäten behandelt, bezogen auf die Gegenwart ist jedoch kaum eine öffentlich relevante Analyse vorhanden. Die Förderung dieser möglichen Schwerpunkte wird den Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Einrichtung von Regionalzentren gerecht, ohne dadurch gleichzeitig den dringend nötigen Erhalt von Ost- und Südosteuropakompetenz in der Fläche zu gefährden.

5.2. Die einzelnen Bausteine des „Aufbauprogramms Ost- und Südosteuropaforschung“

Was die einzelnen Bestandteile des Aufbauprogramms betrifft, so soll dieses auf folgenden Elementen aufbauen:

- **W3- und W2-Professuren** mit explizit osteuropäischer, ostmitteleuropäischer und südosteuropäischer Ausrichtung; möglich wären auch europabezogene komparativ angelegte Profile mit verpflichtendem Schwerpunkt zu Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa (siehe oben). In diesem Zusammenhang sollten auch zusätzlich Mittel zur **Aufwertung von Professuren zu Lehrstühlen** zur Verfügung gestellt werden (Sekretariatsanteile, Mittel für wissenschaftliche Hilfskräfte etc.). Zusätzlich sollten Gastprofessuren für ausländische Fachwissenschaftler aus Ost- und Südosteuropa mit vermindertem Lehrdeputat eingerichtet werden.
- **Stärkung des Mittelbaus:** Professoren brauchen wissenschaftliche Mitarbeiter für Forschung und Lehre. Darüber hinaus sollte auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses Bestandteil des Aufbauprogramms werden, wobei die Bundesregierung auch Frauen- und Familienförderung mitbedenken sollte.
- **Sprachlektorate**, die ergänzend zum Angebot am Standort eingeworben werden können und nach einer Zwischenevaluation verstetigt werden sollten: Ideal wäre dieser Aspekt vor allem für kleinere slavische und fast alle nichtslavischen Sprachen – dies würde auch dem Prinzip der koordinierten und wettbewerblichen Schwerpunktbildung entsprechen. Diese Maßnahmen würden helfen, die Sprachausbildung auf neue Grundlagen zu stellen, damit nicht mehr nur vorwiegend Muttersprachler zu einem entsprechenden Studium befähigt sind. Auch sollte es möglich sein, Grundkenntnisse in den slavischen Sprachen im Rahmen von Propädeutika, die dem BA vorgeschaltet werden, zu erlernen, wobei diese nicht auf die Studienzeit angerechnet werden dürfen.
- Darüber hinaus sollten auch Mittel zur Anschubfinanzierung bei der Vorbereitung von **koordinierten Forschungsverbänden und Studiengängen** bereitgestellt werden, die es ermöglichen würden, regionale Kompetenzen stärker als bisher aufeinander zu be-

ziehen und damit Mitnahmeeffekte für alle beteiligten Standorte zu erzielen. Besondere Bedeutung kommt dabei den Deutschen Historischen Instituten zu, die grundlegende Kooperationen mit Universitäten in den ost-, ostmittel- und südosteuropäischen Ländern aufbauen. Ein eigener Punkt könnte die Entwicklung neuer integrierter internationaler Studiengänge (unter Einbeziehung von Partneruniversitäten) sein, die mit einem Doppeldiplom abgeschlossen werden. Wünschenswert sind außerdem Studienprogramme für Kooperationen. Besondere Berücksichtigung sollten außeruniversitäre Forschungsinstitutionen finden, die für die Ergänzung der Lehre an den Universitäten und Forschungsverbänden eine wichtige Rolle spielen können.

- **Maßnahmen zur Vernetzung von Universitäten und außeruniversitären Institutionen und zur Förderung von webbasierten Wissensangeboten:** Hier wären Mittel notwendig, um das dialogische und synergetische Aufeinanderbeziehen beider Seiten deutlicher weiterzuentwickeln (z.B. Einbindung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in universitäre Lehre und Forschungsverbände). Dadurch würde auch das beträchtliche *know how* im außeruniversitären Bereich für die Universitäten nutzbar gemacht. Darüber hinaus existieren im Bereich Digitalisierung, Vernetzung und EDV-basierter Wissensgenerierung zwar Strukturen (ViFaOst, ViFaSlavistik), diese sollten allerdings über die Vergabe von Projektmitteln für einzelne, zeitlich begrenzte Vorhaben noch gestärkt werden. Zeitlich unbegrenzt sollten Stellen für die Aktualisierung von Internetressourcen und das Problem der Langzeitarchivierung geschaffen werden.

Mit Blick auf die zu berücksichtigenden zahlreichen Teildisziplinen und Sprachen sollte das „**Aufbauprogramm Ost- und Südosteuropaforschung**“ folgende Personalmittel umfassen:

- **40 Professuren** zum Ausbau von Zentren und zur Verstärkung von Lehrleistung an einzelnen Standorten und **5 Gastprofessuren** für herausragende Forscherinnen und Forscher aus Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa.
- **25 wiss. Mitarbeiterstellen** (unbefristet) zur Ergänzung von Forschung und Lehre
- **50 Sprachlektorate** vor allem zur Lehre der bisher in Deutschland unterrepräsentierten slavischen und nichtslavischen Sprachen Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas
- **10 wiss. Mitarbeiterstellen** im Bereich EDV-basierter Wissensgenerierung.

Die Vergabe der Mittel soll wettbewerblich erfolgen⁴, wobei die Verfahrensweise und die Maßnahmen zur Qualitätskontrolle an den Exzellenzinitiativen auf Bundes- und Länderebene orientiert werden sollen. Dabei entscheidet ein wissenschaftlich besetztes Gremium, das international besetzt sein soll, über die Gewährung der Mittel. Ausschlaggebend für eine erfolgreiche Bewerbung von einem oder mehreren Standorten (mit plausibler Beschreibung der

⁴ Auch der Wissenschaftsrat schlägt ein wettbewerbliches Verfahren vor. Empfehlungen zu den Regionalstudien (area studies) in den Hochschulen und aus universitären Forschungseinrichtungen, Mainz, 07. Juli 2006, S. 31

Vernetzungsaktivitäten) ist ein Konzept, das entsprechend dem Zwei-Säulen-Modell ausgestaltet ist und Kooperationsaspekte mit Partnern in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa aufweisen sollte. Bei Konzepten, die einen Ausbau bestehender Ressourcen zu einem Zentrum mit internationaler Ausstrahlung vorsehen, ist ein innovatives Programm zu präsentieren, das in seinem fachlichen Zuschnitt und in Hinblick auf die regionalen und disziplinären Schwerpunkte ein Alleinstellungsmerkmal in Deutschland aufweisen sollte.

Grundlage für das genannte Wettbewerbsverfahren wäre auch, dass nur Anträge eingereicht werden können, die mit Unterstützung der Hochschulleitungen unter Verweis auf die Strukturplanung vorgelegt werden. Die Universitäten wiederum würden die Möglichkeit erhalten, sich um den Ausbau, die Ergänzung oder die Neueinrichtung von Zentren und Schwerpunkten sowohl nach regionalen wie nach inhaltlich-systematischen Gesichtspunkten zu bemühen. Dadurch würde ein Anreiz geschaffen, Forschung und Lehre zu Ost- und Südosteuropa prominenter als bisher auch in den Zielen der Universitäten zu integrieren.

6. „Aufbauprogramm Ost- und Südosteuropaforschung“ – Motivation und Appell

Krisen, aber auch verstärkte Kooperationen erfordern Kompetenz. Diese ist in Deutschland für Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa zur Zeit noch zu leisten. Wenn allerdings der Schwund, den die Ost- und Südosteuropaforschung in den letzten beiden Jahrzehnten zu verkraften hatte, sich wie bisher fortsetzt, ist es nur mehr eine Frage der Zeit, bis eigene Expertise auch zu europapolitischen und globalen Fragen unwiederbringlich verloren gegangen ist.

Die intensiver gewordenen Verflechtungen zu den neuen Mitgliedsstaaten der EU und zu anderen Nachfolgestaaten Jugoslawiens und der Sowjetunion entbindet uns nicht von der Verpflichtung, auf Dynamiken und Unwägbarkeiten der viel komplexer gewordenen Lage im östlichen und südöstlichen Europa mit adäquaten Mitteln zu reagieren. Die besondere Verantwortung Deutschlands für die Zukunft Ost- und Südosteuropas erfordert die vom Wissenschaftsrat angesprochene stärkere Berücksichtigung kultureller Dimensionen von Kulturräumen und den zwischen ihnen bestehenden Wechselwirkungen ebenso wie dessen Schnittstellenfunktion im europäischen und globalen Kontext.

Der Erhalt und Ausbau von Fachwissen zu Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa ist jedoch auch deswegen so zentral, da das Wissen über diesen Teil Europas im Unterschied zum Westen – in absehbarer Zeit nicht auf soliden Kenntnissen, die außerhalb spezieller Strukturen erworben werden können, aufbauen wird. Die Ergänzung der europawissenschaftlichen Forschung um einen deutlicheren Schwerpunkt im Bereich des östlichen und südöstlichen Europa kann zudem dazu führen, einen innovativen Wandel in den geisteswissenschaftlichen Fächern anzustoßen. Mehr kulturwissenschaftliche Kompetenzen, mehr komparatives Denken führen zu einem neuen Verständnis der europäischen Geschichte, Politik, Kultur und Wirtschaft.

Gerade Wirtschaft und Politik sind daher existenziell auf Erhalt und Ausbau der bestehenden Kompetenzstrukturen im Bereich Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa angewiesen. Dies steht jedoch in einem eklatanten Widerspruch zum gegenwärtigen Substanzverlust in einem für die deutschen Zukunftsinteressen so strategisch wichtigen Wissenschaftsbereich. Bei einem Fortschreiben des jetzigen Zustands wäre ein Zurückfallen Deutschlands mit seiner europaweit noch einzigartigen Forschungslandschaft zum östlichen und südöstlichen Europa dann die unabwendbare Folge.

Berlin, München, Bamberg und Kiel am 8. November 2007

Gezeichnet

Prof. Dr. Rita Süßmuth

Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde

Prof. Dr. Wolfgang Eichwede

Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde

Prof. Dr. Ludwig Steindorff

Vorsitzender des Verbandes der Osteuropahistoriker

Prof. Dr. Peter Haslinger

Stellvertretender Vorsitzender des Verbandes der Osteuropahistoriker

Prof. Dr. Sebastian Kempgen

Vorsitzender des Deutschen Slavistenverbandes

Prof. Dr. Ludger Udolph

Stellvertreter Vorsitzender des Deutschen Slavistenverbandes

Gernot Erler

Präsident der Südosteuropa-Gesellschaft

Prof. Dr. Heinz-Jürgen Axt

Vizepräsident der Südosteuropa-Gesellschaft